

# Predigt

Clemens Thoma

## Angst und Versöhnung zwischen Israel und Edom

Gedanken für eine Predigt

*Anhand von Gen 32–33 untersucht der Autor zunächst das Verhältnis und Verhalten Israels zu dem ihm verwandten, mächtigeren Volk der Edomiter. Aus der Art, wie Jakob mit der unbekanntenen Gestalt kämpft und sich mit seinem überlegenen Bruder Esau zu versöhnen sucht, werden Hinweise für den Dialog zwischen Konfessionen und Religionen ermittelt.* red

### 1. Veranlassungen

Landauf, landab wird heute von den Predigt- und Lehrkanzeln der verschiedenen Konfessionen verkündet, daß der exklusive, die rivalisierenden Religionsbekenntnisse zurückweisende Konfessionalismus keine Zukunft mehr hat. Nur durch Zusammenstehen, Zusammenarbeiten und Tolerieren der verschiedenen Dissenspunkte im Glauben kann die derzeit in der ersten Welt abnehmende Zahl der Christen und Christinnen der Lehre und dem Beispiel Jesu in der säkularen Welt ein ernst zu nehmendes Gewicht geben. Daher wird dem ökumenischen Gespräch mit den bedeutenden Weltreligionen – Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus – von allen christlichen Seiten her höchste Priorität zuerkannt. Es hapert aber derzeit sowohl in der innerchristlichen Ökumene als auch – noch viel mehr – im Gespräch mit den verschiedenen Religionen. Am leichtesten läuft das Gespräch derzeit mit dem Judentum. Aber auch da türmen sich im Detail Schwierigkeiten auf. Der Dialog mit dem Islam befindet sich erst in der Alphabetisierungsphase.<sup>1</sup> Es sind noch gewaltige Stürme des religiösen und politischen Widerspruchs zu erwarten. Viele möchten daher das Wort Ökumene im Zusammenhang mit Beziehungen zwischen den Weltreligionen vermeiden.

<sup>1</sup> Dazu neuestens *Heribert Bettscheider*, Christentum und Islam: Aporien und Perspektiven, in: ET Bulletin 4 (1993), 181–199.

Was würden die Glaubensquellen der Konfessionen und Religionen zu heutigen Bemühungen um interkonfessionelle und interreligiöse Verständigung sagen? Was hätten sie gegen deren latente und offene Torpedierung durch Exklusivismus und durch Drohungen mit Verfolgungen? Es kommen vor allem solche Glaubensquellen für die eigene Vergewisserung in Frage, die auch bei andern Weltreligionen einen hohen Stellenwert haben. Das Alte Testament bzw. die hebräische Bibel ist die primäre Heilige Schrift der Juden und der Christen. Es ist auch dem Islam in vielen Teilen heilig, wenn auch über den Umweg über Mohammed und den Koran. In der hebräischen Bibel ist also vor allem nach exemplarischen Aussagen zu suchen, die Licht auf die gegenwärtigen Verständigungsnöte werfen können. Hierfür bieten sich die Kapitel 32 und 33 des ersten Buches Mose an. Sie hören sich wie ein Echo aus alter ökumenischer Traumzeit für die jetzige ökumenisch unfertige Realzeit an. Sie gilt es zu lebendigen Worten Gottes für heute diesseits und jenseits aller trennenden Abgründe zu machen.

### 2. Erzählablauf in Gen 32–33

Eben hat der Patriarch Jakob lästige Quereien mit seinem Schwiegervater Laban durchgestanden. Mit seinen Frauen, Kindern, Mägden, Knechten, mit viel Vieh und ansehnlichem Besitz befindet er sich auf dem Heimweg (Gen 31,1–32,1). Wie er nun seiner Heimat Kanaan näher kommt, packt ihn jähe Furcht vor seinem Bruder Esau. Nicht ohne Grund! Mit List und Mutter Rebekkas Hilfe hatte sich Jakob früher vorgedrängt und dadurch von Vater Isaak den Erstgeburtsegen anstelle Esaus erhalten (Gen 27,1–40). Seine Mutter hatte ihm dann zur Flucht nach Haran zu Laban geraten, weil Esau ihm nach dem Leben trachte (Gen 27,41–46). Jakob will nun seinen aggressiven Bruder besänftigen. Aus purer Angst sendet er Boten aus und schärft ihnen ein, beim Zusammentreffen mit Esau darauf zu achten, diesen als „Herrn“ Jakobs anzureden und Jakob selbst als „Knecht“ Esaus zu bezeichnen (32,5). Nun kommen die Boten zurück und melden, Esau rücke bedrohlich mit 400 Mann heran (32,7). Jakob stellt daher riesige Geschenke aus Herdentieren zusammen, insgesamt 630 Stück, und schickt diese in

mehreren Schüben unter der Obhut seiner Knechte dem Esau entgegen (32,14–17). Jedem Knecht trägt er wiederum auf, bei der Übergabe der Geschenke genau auf die Wortwahl zu achten: Jakob muß als Knecht Esaus, Esau als Herr Jakobs bezeichnet werden (32,18–22). In der Nacht des bangen Wartens auf eine hoffentlich positive Reaktion Esaus befindet sich Jakob allein am Flusse Jabbok und hat dort ein mystisch-physisches Erlebnis, das ihn körperlich und seelisch aufwühlt und durchschüttelt (32,23–33). Eine unbekannt transzendente Übergestalt ringt mit ihm bis zum Morgen grauen und verwundet ihn. Jakob will sie nicht loslassen, bis sie ihn gesegnet habe. Der rätselhafte Segensspruch der von Jakob in die Bedrängnis getriebenen überirdischen Gestalt lautet schließlich so: „Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel, denn mit Gott und Menschen hast du gerungen und bist Sieger geblieben“ (32,29). Als die beiden ungleichen Zwillingbrüder am folgenden Tag zusammentreffen, überbietet sich Jakob an Gesten der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Er stellt seine ganze Sippe geordnet auf und versteckt sich zuerst wie ein Angsthase hinter ihr. Dann tritt er nach vorne und wirft sich siebenmal vor Esau auf den Erdboden (33,1–3). Die Geschenke und Demutsgesten Jakobs stimmen Esau milde. Die Brüder versöhnen sich. Dann trennen sich beide in friedlicher Absicht. Esau zieht nach Seir, Jakob nach Sichem bzw. Bet-El (33,16–18).

### 3. Vermutungen über hintergründige Sinn-dimensionen

Diese expressionistisch wirkende Geschichte wurde nie ohne Hintersinn und ohne Aktualisierung erzählt. Anreiz dafür war nicht nur die in die Story eingelagerte halakhische Vorschrift, die Israeliten dürften wegen des nächtlichen Ringkampfes Jakobs und seines nachherigen Hinkens keine Hüftmuskulstränge essen (32,32 f). Darüber hinaus wurde Jakob selbst zum Hauptgrund aller späteren Spekulationen und Anwendungsversuche. Er war ja beim nächtlichen Ringkampf zum Urtyp, zur präformativen Leitgestalt, zum „Stein“ (vgl. Gen 49,24) des Volkes Israel erhoben worden. Besonders Deuterijosaja – er mag ein wichtiger Inspirator und Weiterführer der Jakobsge-

schichten gewesen sein – machte das Jakob/Israel-Thema zum theologisch-heilsgeschichtlichen Hauptpunkt. In einer an die Knechtsthematik unserer Erzählung anklingenden Weise verkündet der zweite Jesaja als verpflichtendes Gotteswort: „Du bist mein Knecht, Israel, durch dich lasse ich mich verherrlichen“ (oder: an dir will ich meine Herrlichkeit zeigen; Jes 49,3). Was an Jakob am Jabbok und bei der Begegnung mit Esau geschehen ist, ist idealtypisch für das Volk Gottes, das den Zügen und dem Schicksal Jakobs gleichgestaltet werden muß. Wenn sich das Volk Gottes dazu hergibt, wird sich Gott in ihm verherrlichen. Auch Esau ist kein bloßer rivalisierender Zwillingbruder Jakobs. Er vertritt vielmehr Edom, eine starke israelverwandte und doch israelfeindliche Macht (32,4; 33,10–16). Die Esau/Edom-Typik wird schon in den Erzählungen einige Seiten und Kapitel zuvor angetönt (z. B. Gen 25,30; 36,1–43). Edom ist in der Genesis aber weder mit dem späteren allgemeinen Begriff „Weltvölker“ identisch, noch ist das römische Reich damit gemeint. Es geht vielmehr um eine religiös, kulturell und stammesmäßig mit Israel verwandte Macht, die drauf und dran ist, Jakob/Israel und sein Eigentum zu berauben und zu vernichten. Irgend ein kanaanäischer Stamm, der es kulturell und politisch weiter gebracht hat, als die mit ihm verwandte Jakob-Schar, war damit ursprünglich gemeint.<sup>2</sup> Israel fühlte sich immer wieder religiös-kulturell und politisch von stärkeren Verwandten bedroht. Neben der durch die beiden Brüder repräsentierten Macht- und Auseinandersetzungstypik ist in der Erzählung auch ein zarter Strang offenbarungsgeschichtlichen Denkens zu erkennen. Dieser Faden kommt zum Beispiel in 33,12–15 zum Vorschein. Esau/Edom schlägt Jakob/Israel vor, gemeinsam des Weges nach Seir zu ziehen. Seir ist ein mit dem Sinai rivalisierender Offenbarungsort im Süden Kanaans (Dtn 33,2; Ri 5,4). Jakob dagegen äußert den Wunsch nach einer getrennten Wanderschaft unter dem Schutz Edoms. Das scheint eine heilsgeschichtliche Direktive zu sein. Israel ist „ein Volk, das für sich wohnt,

<sup>2</sup> Vgl. den von Noach verfluchten eponymischen Stammvater Kanaan (Gen 9,25 f) sowie die Siebenvölkerliste in Dtn 7,1; Esr 9,1; Neh 9,8.

es zählt sich nicht zu den Völkern“ (Num 23,9; vgl. Dtn 4,5–8; Est 3,8). Israel soll während der Weltzeit sich nicht mit Edom vermischen, sondern soll seinen Sonderweg des Heiles gehen. Um ihn gehen zu können, braucht es den Schutz der Welt- und Religionsmacht Edom. Das Symbol des Zieles des israelitischen Sonderweges ist Sichem, in dessen Umkreis der für Jakob kennzeichnende Offenbarungsort Bet-El liegt (Gen 28; 33,18–20). Bet-El ist der Symbolort für die vollkommene endzeitliche Verehrung Gottes „im Geist und in der Wahrheit“ (vgl. Joh 4).

#### 4. Rabbinische Deutungen

Die rabbinischen Deutungen von Gen 32–33 sind eine Aussichtswarte, von der her moderne Zustände und Desiderate in den Blick genommen werden können.<sup>3</sup>

##### 4.1 Der himmlische Protektor Edoms

Die geheimnisvolle überirdische Machtgestalt, mit der Jakob laut Gen 32,23–33 gerungen hat, wird von den Rabbinen im allgemeinen als himmlischer Anwalt Edoms gedeutet. Daß der religiös-kulturelle und machtpolitische Hauptrivale Israels einen himmlischen Repräsentanten und Beschützer hat, wurde aus Dan 10,13 eruiert. Dort ist vom Engelfürsten des Perserreiches die Rede, der sich 21 Tage lang dem Engel Gabriel, der zu Schutz und Unterweisung Daniels bestimmt war, entgegenstellte. Nur weil der Engelsfürst Michael Gabriel zu Hilfe kam, konnte dieser seine endzeitlichen Enthüllungen verkünden. Die notwendigen und unvermeidlichen irdischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und Edom haben demnach im Himmel ihr Pendant und ihre Spitze. Das irdische Auseinandersetzungsszenarium zwischen Israel und Edom ist nach der Auffassung des Danielbuches und der Rabbinen stets sowohl Vorhall als auch Nachhall von geheimnisvollen überirdischen Geschehnissen. Die Rabbinen faßten den Jakobskampf mit dem himmlischen Schutzengel Esau im „Gleichnis vom Athleten“ so zusammen:

<sup>3</sup> Alle Beispiele sind dem großen Genesismidrasc Rabba entnommen. Midrash Bereschit Rabba, Critical Edition with Notes and Commentary by Jehuda Theodor and Chanokh Albeck, 3 Bde, Jerusalem, 2. Aufl. 1965.

Gleich einem Athleten, der mit dem Sohn des Königs rang.

Er erhob seine Augen und sah den König an seiner Seite.

Da unterwarf er sich ihm.

So: Als der Engel die Schekhîna sah, die über Jakob stand, unterwarf er sich ihm.

Das ist es, was geschrieben steht:

„Und er sah, daß er ihm nicht beikommen konnte“ (32,26).

Der Schutzengel Esau ist die metaphysische Entsprechungsgestalt des irdischen Esau. Als solcher ist er auch mit den Schwächen und Bosheiten Esaus behaftet. Die überirdische Schutzmacht Jakobs ist demgegenüber die Schekhîna bzw. der sich Israel zuneigende Gott selbst. Von dieser Ausgangslage her ist es verständlich, daß der Schutzengel Esau seinen Kampf gegen Jakob verliert. Er sieht die Schekhîna und erstarrt. Er streitet seine Niederlage nicht ab, sondern akzeptiert sie. Die Niederlage des überirdischen Schutzherrn Esau gegen den irdischen Jakob ist symbolträchtig. Mit ihr ist die Niederlage Esaus, der Weltmacht Edom und allgemein der Religionen und Weltvölker gegen Israel gemeint, obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt wird. Die Schekhîna ist das Siegesprinzip bzw. die Siegeswaffe Israels gegen alle Feinde. Wie sie den Schutzengel Esau schon durch ihren Anblick lähmt, so entmutigt sie die religiösmächtigen Judenfeinde. Die Lähmung Esaus geschieht nicht aufgrund der Stärke Jakobs, sondern aufgrund von Jakobs Verbundenheit mit dem Gott Israels.

##### 4.2 Verwerfung der Liebedienerei

In BerR 75,3 steht das „Gleichnis vom aufgestörten Räuber“. Der Erzähler, Rabbi Nachman bar Schemû'el, ließ sich von Gen 32,4 f inspirieren, wo Jakob Boten zu seinem Bruder Esau sendet und ihnen aufträgt: „Ihr sollt zu Esau, meinem Herrn, sagen: So sagt dein Knecht Jakob!“ Rabbi Nachman verbindet Gen 32,4 f mit Prov 26,17: „Wer einen vorbeilaufenden Hund an den Ohren packt, der mischt sich in einen Streit ein, der ihn nichts angeht“. Die beiden Toraverse erhalten durch den Vers aus dem Hagiographen eine bestimmte Sinnrichtung und Sinnvermehrung, so daß nun eine genügende Basis für eine Homilie vorhanden ist. Rabbi Nach-

man kleidet seine religiöse Ermahnung in die Form einer gleichnishaften aramäischen Räubergeschichte:

„Gleich einem Erzáuber, der an einer Wegscheide schlief.

Jemand kam vorbei, rüttelte ihn wach und sagte zu ihm:

Steh auf und geh, denn hier droht Gefahr!

Der Räuber stand auf und schlug ihn nieder.

Der Geschlagene sagte zu ihm: Das Böse komme über dich!<sup>4</sup>

Die Vorübergehenden sagten zum Geschlagenen:

Der Räuber hat geschlafen, und du hast ihn aufgestört.

So sagte der Heilige, gelobt sei er, zu Jakob:

Esau ist seines Weges gegangen und du hast zu ihm gesandt und gesagt:

„So spricht dein Knecht Jakob“ (Gen 32,5).

Hinter den Worten des „Heiligen, gelobt sei er“ steht die Ansicht des rabbinischen Midraschisten: Jakob hätte sich den Esau vom Leibe halten sollen, statt ihm eine Gesandtschaft mit einer Unterwürfigkeitserklärung zu schicken. Mit Hilfe von Prov 26,17 (man soll schlafende Hunde nicht wecken) wird dem Jakob eine weisheitliche Lektion erteilt: Er soll Esaus Räuberinstinkte nicht unnötig wecken, sonst wird er begreiflicherweise niedergeschlagen. Er kann dabei nicht einmal auf das Mitleid der Vorübergehenden zählen; diese durchschauen ja seine Dummheit. Israel soll sich nicht in die Angelegenheiten Edoms verwickeln lassen.

Das Gleichnis ist zuinnerst eine politische Predigt an die Juden der rabbinischen Zeit. Sie sollen sich nicht als Ratgeber der mächtigen und ihnen äußerst gefährlichen Römer/Edomiten betätigen. Es sei einzig Sache der räuberischen Römer, die ihrem Reich drohenden Gefahren wahrzunehmen. Wenn die Juden den Mächtigen allzusehr gefallen wollen, beschwören sie deren Judenfeindschaft herauf. Sie sollen sich dann nicht mehr wundern, wenn sie niedergeschlagen werden. Hier schwingt eine Kritik am allzu unterwürfigen Verhalten Jakobs gegenüber

<sup>4</sup> Ich wähle die Lesart *yig'ar bîscha*: wörtlich: das Böse soll dich anschreien; vgl. Sach 3, 2. Es handelt sich also um eine Verwünschung des Räubers.

Esau mit. Getadelt wird nicht die Bescheidenheit Jakobs bei seinen Gesprächsversuchen mit Esau. Die Rabbinen wollen einzig davor warnen, sich in Dinge einzumischen, die das Volk Gottes nichts angehen.

#### 4.3 Der geisterfüllte Fremde

In BerR 78,12 steht eine Aggada, die sich stark sowohl von dem im Gleichnis vom Athleten ausgedrückten Siegesbewußtsein Israels als auch von der Vorwurfspredigt im Gleichnis vom aufgestörten Räuber abhebt. Die Episode bezieht sich besonders auf Gen 33, 10 f. Laut diesen zwei Versen drängte Jakob dem Esau seine großzügigen Besänftigungsgeschenke förmlich auf. Der Text lautet:

„Ein *'am ha-'rez*<sup>5</sup> sagte zu Rabbi Hoscha'ja: Wenn ich zu dir ein gutes Wort sage, trägst du es dann in der Gemeinde in meinem Namen vor? Worum handelt es sich? Alle Geschenke, die unser Vater Jakob dem Esau gegeben hat, werden die Völker der Welt dereinst dem König Messias zurückgeben! Was ist der Schriftbeweis? ‚Die Könige von Tarschisch und von den Inseln werden Gaben zurückbringen!‘ (Ps 72,10). Es steht nicht geschrieben, sie werden die Gaben *herbeibringen* (*hevi'û*), sondern sie werden sie *zurückbringen* (*jaschîvû*). Bei deinem Leben, sagte Rabbi Hoscha'ja, du hast ein gutes Wort vorgetragen; ich werde es in deinem Namen der Gemeinde vortragen!“

Auch hier ist die bereits in der hebräischen Bibel vorgegebene Identifikation Esaus mit Edom vorausgesetzt. Wiederum ist Edom nicht auf Rom eingeengt und meint auch nicht die nichtisraelitischen Völker im allgemeinen. Gemeint sind vielmehr überlegene Mächte in der israelitischen Nähe mit latentem und offenem judenfeindlichen Gebaren. Außer der politischen Bedrohung ist eine religiös-aggressive Haltung mitgemeint. Edom wird als ein Kontinuum seit den Tagen Jakobs bis zu den messianischen Tagen betrachtet. Dieses Kontinuum vererbt aber nicht nur die Judenfeindschaft, sondern – welch unerwartet wunderbare Sache! – auch das von Israel in seinen Ursprüngen erhaltene Gute. Esau hat von Jakob viel erhalten und weiß es letztlich zu schätzen. Edom kann das ihm von Jakob zugefügte

<sup>5</sup> Hier im Sinne von: ein nicht zu den rabbinischen Zirkeln gehörender Bibeideuter.

Unrecht vergessen. Am Ende der Tage wird alles, was Israel Edom gegenüber an Gutem getan hat, Israel zurückgegeben werden (vgl. auch Jes 60). Ein „Mann vom Land“, ein Außenstehender, ein als rückständig Geltender, hat diese Frohbotschaft der rabbinischen Gemeinde überliefert. Rabbi Hoscha'ja hat ihm dafür die Würde eines Lehrers der Synagoge zuerkannt. Von außen her, von einem unerwarteten Vermittler, fällt Trost und Ermutigung auf das Volk Gottes, das derzeit mitten in Strängen der Feindschaft leben muß. Eine Botschaft der Offenbarung von draußen! Das Volk Gottes schafft das Endheil nicht allein. Allzusehr ist es oft von zaghafter Furcht geprägt. Sogar von Edom her kommt ihm Kraft zu.

### 5. Die Sache von heute

Drei Hauptpunkte ergeben sich aus den angeführten biblischen und rabbinischen Erzählungen.

5.1 Die alten Israeliten haben stets gewußt, daß eine Religion nie für sich allein dasteht. Sie befindet sich stets im Verbund mit einer Macht, die der Religion und ihren Vertretern gegenüber nicht hold ist. Es gehört zur Glaubensstärke, anzuerkennen, daß es *keine rein religiösen Gesprächspartner* gibt. Soziale, machtpolitische und ideologische Kräfte sind stets zusammen mit der Religion in Rechnung zu stellen. Wer sagt, es gehe nur um die Verständigung zwischen den Religionen, ist blauäugig.<sup>6</sup>

5.2 Bemühungen um eine anfängliche christliche Koinonia mit anderen Konfessionen und Religionen scheitern im Grunde deswegen, weil die Christen zuwenig ihre Verwandtschaft mit den andern anerkennen, weil sie ihr eigenes geschichtlich bedrohlich gewordenes Unrechtsverhalten den andern gegenüber zuwenig eingestehen und weil sie zu sehr von der Angst vor eigenem Identitätsverlust und fremder Übermacht geprägt sind. Demgegenüber sind Großmütigkeit und Großzügigkeit gefragt. Eine Heilsinstitution verliert nichts, wenn ihren Mitgliedern die Augen aufgehen, daß auch „ein Mensch vom Land“ (ein 'am ha-'arez) ein

fremder Prophet, ein Verweigerer der Gemeinschaftlichkeit Gottes Stimme vermitteln kann. Den fremden Glauben verstehen, heißt sich mutig und demütig an den Ort des andern begeben, wie dies Jakob laut Gen 32–33 getan hat.

5.3 Alle Bemühungen um Verständigung, Ausgleich und Versöhnung erfordern ein starkes religiöses Ringen bzw. eine tiefgründige Spiritualität. Der einsame nächtliche Ringkampf Jakobs mit dem überirdischen Schutzgeist Edoms am Jabbok und das Ringen Jesu am Ölberg (Mk 14,32–42) sind dafür archetypische Beispiele. Es gibt keine Versöhnung, wenn aus Furcht nur der eigene Besitzstand zu wahren versucht wird. Bloße Religionsdiplomatie genügt ebenfalls nicht. Es geht vielmehr um eine Bereitschaft zur Preisgabe und zur Hingabe aus selbstkritischem religiösen Ringen heraus. Nur wer um den Beistand Gottes gläubig weiß, kann auch auf religiösen Exklusivbesitz verzichten. Wenn dies alle Partner versuchen, dann kann am Ende eine neue menschliche Gemeinschaft auferstehen, in der Einheit und Differenz dem gegenseitigen Wohle dienen. Vorläufig aber grassiert noch auf allen Seiten – auf muslimischer, jüdischer und christlicher – das Übel, das der Prophet Mohammed in der Sure 13 des Korans beklagt: „... Aber die meisten Menschen glauben nicht“.

## Bücher

### Mit und ohne Gott

Veröffentlichungen zur Gottesfrage

*Fritz Arnold*, Befreiungstherapie Mystik. Gotteserfahrung in einer Welt der „Gottesfinsternis“, Verlag F. Pustet, Regensburg 1991, 211 Seiten;

*Heinrich Fries*, Abschied von Gott? Herausforderung und Chance des Glaubens, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 176 Seiten;

*Bernd Jochen Hilberath*, Der dreieinige Gott und die Gemeinschaft der Menschen. Orientierungen zur christlichen Rede von Gott, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990, 120 Seiten;

<sup>6</sup> Es ist ein Verdienst der Arbeiten von Hans Küng, daß er die politischen Implikationen aller religiösen Konvergenzbemühungen stets im Auge behält. Vorzüglich hat er dies in seinem Buch „Das Judentum“ (München 1991) herausgearbeitet.